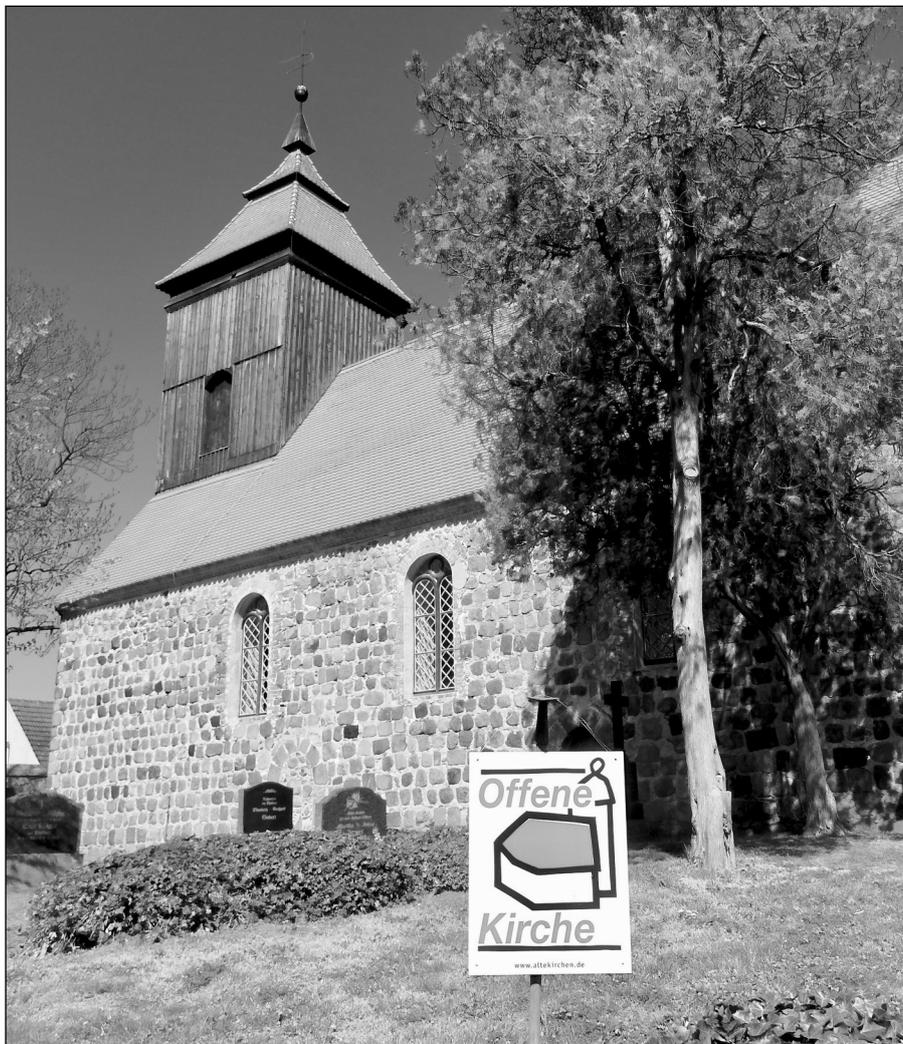
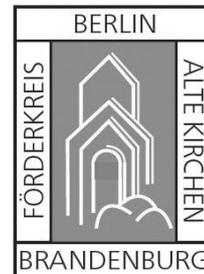


MAI 2021

ALTE KIRCHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG



DIE OFFENE Dorfkirche in Melzow (Uckermark)

Foto: Bernd Janowski

Warum in die Ferne schweifen?

Nun bereits seit über einem Jahr beeinträchtigt das Coronavirus unser Denken, Fühlen und Handeln. Vermutlich führt das verstärkte „zu-Hause-hocken“ erstens zu einer Sehnsucht nach Reisen und Ausflügen, zweitens aber auch zu mehr Zeit für interessierte Lektüre. Noch nie haben wir nach dem vor dem Osterfest erfolgten Versand unserer Jahresbroschüre so viele (ausschließlich positive!) Rückmeldungen erhalten. Für Ihre Mails und Anrufe möchten wir uns herzlich bedanken! Vermutlich auch in diesem Sommer werden Fernreisen bei den allermeisten Menschen kein Thema sein. Was jedoch möglich bleibt, sind Ausflüge im kleineren Rahmen in die nähere Umgebung. Viele Kirchengemeinden, Vereine und Ehrenamtliche halten in der schwierigen Pandemiezeit die Kirchen in ihren Dörfern bewusst offen, um Besuchern Gelegenheit für ein kurzes Innehalten zu bieten. Wir wünschen Ihnen und uns allen einen hoffnungsvolleren Sommer und – falls möglich – viele interessante Begegnungen mit einigen der vielen wunderschönen Kirchengebäude im Lande!

IN DIESER AUSGABE

- Was uns bewegt *Seite 2*
- Aus dem Vorstandsbericht 2020 *Seite 3*
- Wohnen zwischen den Gräbern? *Seite 4*
- Kriegsgräber in der Uckermark *Seite 5*
- Zwei Fachwerkkirchtürme in Sanierung *Seiten 6/7*
- Die Rettung einer Gutskapelle *Seite 8*
- Sanierung der Schinkelkirche in Schäpe (PM) *Seite 9*
- Offene Dorfkirche Berlin-Mahlsdorf *Seite 10*
- Aktuelles aus der Stiftung / Leserbrief *Seite 11*
- In akuter Not: Dorfkirche Demerthin *Seite 12*
- Glockenklang wie in Bayern *Seite 12*
- Nachrufe: Sabine Stachat, Winfried Schich, Friedrich von Klintzing *Seiten 14/15*

Über etliche Jahre hat Elke Kreischer die Redaktion unseres Mitteilungsblattes verantwortet. Aus persönlichen Gründen hat sie sich nun aus diesem Amt verabschiedet. Der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. dankt ihr für die gute Zusammenarbeit und wünscht ihr alles Gute!

Was uns bewegt— der Vorstand berichtet

Transparenz und Nachhaltigkeit

Was geschieht mit Ihren Spenden?

Im vergangenen Jahr konnte der Förderkreis Alte Kirchen (FAK) etwa 125.000 Euro für konkrete Projekte zur Sanierung von Kirchen und zur Restaurierung von wertvoller Ausstattung ausreichen (Siehe die Auflistung auf Seite 3). Dies entspricht in etwa dem Durchschnitt der letzten Jahre. Möglich ist dies durch Ihre oft schon lange währende und treue Spendenbereitschaft, wofür wir herzlich danken! Wie aber fallen die Entscheidungen über die Vergabe unserer Fördergelder?

Im Schnitt erreichen uns jährlich zwischen 40 und 50 Anträge von Kirchengemeinden oder Fördervereinen. Eine erste Prüfung der Unterlagen erfolgt durch die zuständigen ehrenamtlichen Regionalbetreuer, die die örtliche Situation in der Regel bereits kennen. Eingereicht werden müssen ein Kosten- und Finanzierungsplan, Angaben zu geplanten Bauabschnitten und zur gegenwärtigen Nutzung des jeweiligen Kirchengebäudes, eine Kopie der denkmalrechtlichen Erlaubnis der geplanten Maßnahme sowie bei Vereinen als Antragsteller eine Kopie des aktuellen Freistellungsbescheides. In den meisten Fällen vereinbaren die Regionalbetreuer einen Ortstermin, um weitere Informationen einzuholen.

Alle zwei Monate trifft dann der Vorstand seine Entscheidungen. Abgewogen wird die Dringlichkeit der geplanten Maßnahmen. Die Instandsetzung eines kaputten Kirchendaches hat natürlich eine höhere Priorität als Schönheitsreparaturen im Innenraum. Trotzdem ist es uns wichtig, auch die Restaurierung von Orgeln, Altarbildern und Taufengeln zu fördern, da es anderswo recht schwierig ist, Zuwendungen für Inventarstücke zu erhalten. Wichtig ist uns auch eine halbwegs regionale Ausgewogenheit. Und natürlich schauen wir, wo unsere Hilfen eine möglichst große Wirkung entfalten. Ein Zuschuss des FAK in Höhe von beispielsweise 3.000 Euro er-

scheint bei größeren Maßnahmen auf den ersten Blick recht gering. Als Aufstockung des bei allen Förderungen notwendigen Eigenanteils kann dieser Betrag sich jedoch oft multiplizieren. Zudem ist der Förderkreis oft der erste, der eine Zuwendung zusagt, was für weitere Fördermittelgeber durchaus als Türöffner wirken kann.



AUCH DIE RESTAURIERUNG des Taufengels aus der Auferstehungskirche in Görlitz-Weinhübel wurde vom Förderkreis Alte Kirchen unterstützt.

Eine wichtige Säule in unserer Finanzplanung bilden inzwischen die Einnahmen aus den Zinserträgen unserer 2007 gegründeten Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD). Auch über deren Vergabe entscheidet der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen. Allein im vergangenen Jahr konnten sechs Projekte mit insgesamt 19.000 Euro gefördert werden. Sie können also entscheiden: Wenn Sie sofort konkrete Instandsetzungsarbeiten unterstützen möchten, überweisen Sie Ihre Spende an den FAK. Wollen Sie langfristig etwas Gutes für den Erhalt unserer märkischen Dorfkirchen tun, haben Sie die Möglichkeit einer Zustiftung an die SBD. Regelmäßig erreichen uns

auch zweckgebundene Spenden, die wir zeitnah für den gewünschten Zweck weiterreichen. Bereits zur Tradition geworden ist die alljährlich in der Adventszeit vorgestellte Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“, die wir gemeinsam mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege (BLDAM) und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO) initiiert haben. Für das aktuelle Projekt – die Restaurierung des Renaissancealtars der Dorfkirche Schönfeld (Uckermark) – sind bis jetzt fast 15.000 Euro auf unserem Konto eingegangen.

Darüber hinaus unterstützen wir die gemeinsam mit dem Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. (VdMK) verantwortete Konzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ jährlich mit einem Betrag in Höhe von 3.000 Euro. Da die bei den Konzerten eingenommenen Kollekten und Spenden jeweils den veranstaltenden Gemeinden für konkrete Sanierungsmaßnahmen zugutekommen, ist auch dieses Geld gut angelegt.

Ein leichtes Zuschussgeschäft ist – rein rechnerisch – unsere Jahresbroschüre „Offene Kirchen“. Die Einnahmen durch Verkauf und Anzeigenakquise decken nicht ganz die Kosten für Layout und Druck. Allerdings haben wir durch dieses wichtigste Medium unserer Öffentlichkeitsarbeit in den letzten beiden Jahrzehnten einen großen Teil unserer Mitglieder und Spender gewinnen können.

Insgesamt sind wir sehr darauf bedacht, die uns zur Verfügung stehenden Gelder, darunter auch regelmäßig Einnahmen aus einer landesweiten Kollekte der EKBO, transparent und nachhaltig zu verwenden. Dies sind wir nicht nur einer eventuellen Kontrolle durch das Finanzamt schuldig, sondern vor allem der Verantwortung gegenüber unseren Mitgliedern und Spendern.

Bernd Janowski

Fakten aus dem Vorstandsbericht des Jahres 2020

Bilanz des vergangenen Jahres

Die ursprünglich für den 8. Mai geplante Mitgliederversammlung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. musste, ebenso wie im vergangenen Jahr, wegen der durch die Corona-Pandemie notwendigen Einschränkungen auf den Herbst verschoben werden. Den genauen Termin werden wir rechtzeitig bekannt geben. Der Vorstandsbericht 2020 wurde trotzdem zur vorgesehenen Zeit (April 2020) vorgelegt.

Mitgliederentwicklung

Derzeit zählt der FAK 602 Mitglieder. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres waren es 604.

Finanzen

Im Jahr 2020 konnten Einnahmen in Höhe von 205.145,67 Euro verbucht werden, davon 76.233,85 Euro an allgemeinen Spenden und 36.311,99 Euro an zweckgebundenen Spenden.

Projektförderungen

Im Jahr 2020 konnte der FAK unter Anderem Zuschüsse für folgende Projekte ausreichen bzw. zusagen:

Neugestaltung des Innenraumes der Dorfkirche **Barenthin** (PR) – 810 Euro, Reparatur der Turmuhr der Stadtkirche **Beelitz** (PM) – 500 Euro, Reparatur und Elektrifizierung der Glockenanlage der Dorfkirche St. Peter und Paul in **Berge** (HVL) – 3.000 Euro, Malerarbeiten in der Dorfkirche **Börnicke** (HVL) – 1.500 Euro, Restaurierung der Turmzier der Dorfkirche **Bredow** (HVL) – 3.000 Euro, Installation von Regenrinnen an der Dorfkirche **Cammer** (PM) – 3.000 Euro, Sanierung der Dorfkirche **Döberitz** (HVL) und Nutzungserweiterung zum Kultur- und Musikzentrum – 3.000 Euro, Beseitigung der Brandschäden in der Maria-Magdalenen-Kirche **Eberswalde** (BAR) – 5.390 Euro, Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden an der Dorfkirche **Freienthal** (PM) – 3.000 Euro, Planungsarbeiten zur Sanierung der Stadtkirche **Gartz** (UM) – 1.500 Euro, Vermessungsarbeiten und Architektenleistungen zur Sanierung der Dorfkirche **Gollwitz** (PM) – 3.000 Euro, Restaurierung der Hollenbach-Orgel der Dorfkirche **Gottberg** (OPR) – 2.000 Euro, Turmsanierung der Stadtkirche **Greiffenberg** (UM) – 5.900 Euro, Filmprojekt über die Sanierung der Dorfkirche **Hohennauen** (HVL) – 800 Euro, Reparatur der Remler-Orgel in der Dorfkirche **Jühnsdorf** (TF) – 3.220 Euro, Restaurierung eines Patronatsstuhls in der Dorfkirche **Kietz** (PR) – 500 Euro, Hüllensanierung der Kirche in **Kirchmöser-West** (BRB) – 3.000 Euro, Notsicherung des Daches der

Dorfkirche **Kraatz** (UM) – 3.000 Euro, Sanierung des Glockenstuhls der Dorfkirche **Lauta-Dorf** (BZN) – 3.000 Euro, Raummodell und Faltblatt zum Umbau der Dorfkirche **Löwenberg** (OHV) – 750 Euro, Sanierung der Dorfkirche **Ortwig** (MOL) – 3.990 Euro, Sanierung der Dorfkirche **Porep** (PR) – 3.000 Euro, Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche **Riewend** (PM) – 3.000 Euro, Sanierung der Fachwerkkonstruktion der Dorfkirche **Rosenwinkel** (OPR) – 2.000 Euro, Restaurierung des Altargemäldes der Stadtkirche **Ruhland** (OSL) – 800 Euro, Restaurierung der Marx-Orgel in der Dorfkirche **Selbelang** (HVL) – 2.000 Euro, Restaurierung des Taufengels aus der Dorfkirche **Staupitz** (EE) – 3.732,44 Euro, Innenraumsanierung der Dorfkirche **Stölln** (HVL) – 2.000 Euro, Konservierung und Restaurierung eines Gemäldes aus der Dorfkirche **Warchau** (PM) – 500 Euro, Planungsarbeiten zur Sanierung der Apsis der Dorfkirche **Warchau** (PM) – 650 Euro, Sanierung des Kirchenschiffes der Dorfkirche **Wismar** (UM) – 3.000 Euro, Sanierung der Dorfkirche **Zixdorf** (PM) – 2.000 Euro.

Aus Erträgen unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) konnten im vergangenen Jahr 2020 folgende Projekte gefördert werden:

Sanierung der Dorfkirche **Dargersdorf** (UM) – 3.000 Euro, Sanierung der Fachwerkkonstruktion der Dorfkirche **Fretzdorf** (OPR) – 3.000 Euro, Restaurierung der Sauer-Orgel der Dorfkirche **Halbe** (LDS) – 3.000 Euro, Restaurierung der Kronleuchter in der Stadtkirche **Lübbenau** (OSL) – 3.000 Euro, Sanierung der Dorfkirche **Prädikow** (MOL) – 3.000 Euro, Dachsanierung der Dorfkirche **Tornow** (OPR) – 4.000 Euro, Instandsetzungsarbeiten am Kirchenschiff der Dorfkirche **Wichmannsdorf** (UM) – 3.000 Euro, Turmsanierung der Dorfkirche **Wollin** (PM) – 3.000 Euro.

Im Rahmen der gemeinsam mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege (BLDAM) und der Evangelischen Kirche Berlin-

Brandenburg-Schlesische Oberlausitz (EKBO) initiierten Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ konnten für die Restaurierung von Epitaphien in der Dorfkirche **Groß Jehser** (OSL) zweckgebundene Spenden in Höhe von 11.108 Euro weitergereicht werden. Die gemeinsam mit dem Verband der Kunst- und Musikschulen Brandenburg e.V. (VdMK) veranstaltete Konzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ konnte mit insgesamt 2.500 Euro unterstützt werden.

Aus zweckgebundenen Spenden konnte die Herstellung der **Publikation „Demerthin. Das Dorf – die Kirche – das Schloss“**, herausgegeben von Wolf-Dietrich Meyer-Rath und Friedrich von Klitzing, 2020/21 mit einem Zuschuss in Höhe von 9.436,16 Euro gefördert werden.

Insgesamt konnte der Förderkreis Alte Kirchen im vergangenen Geschäftsjahr Projektzuschüsse in Höhe von 125.652,10 Euro ausreichen. Dafür danken wir unseren Mitgliedern und Spendern sehr herzlich!

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Das Stiftungskapital unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) ist Dank Zustiftungen und einer Erbschaft auf etwa 1,3 Millionen Euro (Stand: März 2021) angewachsen. Im vergangenen Jahr konnten acht Projekte mit Zuschüssen aus den Erträgen der Stiftung in Höhe von insgesamt 25.000 Euro gefördert werden (Siehe oben.), wobei zwei Projekte aus dem Jahr 2019 übernommen werden mussten.

Ausblick

Im vergangenen Jahr fanden pandemiebedingt keine Exkursionen des Förderkreises Alte Kirchen statt. Auch etwa die Hälfte der ursprünglich geplanten Konzerte der Veranstaltungsreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ mussten abgesagt werden. Wir hoffen sehr, dass die Lage bald etwas entspannt und wieder persönliche Begegnungen möglich sind. Bleiben Sie uns bis dahin gewogen.

Wohnen zwischen den Gräbern?

Ruine der Dorfkirche Bartschendorf ist verkauft

Die kleine massive Kirche von drei Fenstern Länge aus der Zeit Friedrichs des Großen ähnelt der Kirche von Dreetz. Die hohen, im Stichbogen geschlossenen Fenster werden in halber Höhe von tiefen Emporen durchschnitten, welche die ganze Kirche im Innern umziehen und wie die gerade Decke von schlichten vierkantigen Pfosten unterstützt werden. Der Turm wächst aus dem Westende der Kirche heraus. Seine östlichen Ecken ruhen auf zwei kräftigen vierkantigen Pfeilern. Er bildet unten eine Vorhalle, neben der im Norden und Süden die Treppen zu den Emporen führen, und schließt in kurzem Pyramidendach; in der Wetterfahne die Jahreszahl 1802.

So wird die Bartschendorfer Kirche im 1914 erschienenen Verzeichnis der Kunstdenkmäler des Kreises Ruppin beschrieben. Heute ist in dem nordwestlich von Friesack gelegenen Ort allerdings nur noch eine Ruine zu finden. 1979 wurde mangels Finanzen und Baumaterialien das marode Dach abgenommen. Die wenigen Kirchenmitglieder besuchten fortan die Gottesdienste im benachbarten Dreetz; die Kirche in Bartschendorf blieb als ungenutzte Ruine zurück und verfiel. Die Orgel kam nach Kyritz, wo sie im Gemeindehaus ihren Dienst tat, bis sie 1998 durch einen Brand zerstört wurde. Im Jahr 2007 nahm sich der Förderverein Dreetz e.V. des Gebäudes an. Die Mauerkrone des Kirchenschiffes wurde gesichert. Eine Notabsteifung im Turm konnte vorgenommen werden; das Turminnere wurde von Bauschutt befreit. Sogar die 1827 von Ernst Ludwig Wilhelm Thiele aus Berlin gegossene Glocke konnte wieder geläutet werden. Möglich wurde dies auch durch zahlreiche private Spenden. Geplant war, in der gesicherten Ruine Veranstaltungen unter freiem Himmel stattfinden zu lassen. Für kurze Zeit herrschte Aufbruchsstimmung. Das Engagement des Dreetzer Vereins wurde durch den Förderkreis Alte Kirchen mit einem „Startkapital für Kirchen-

Fördervereine“ gewürdigt. Allerdings stellte der damalige Vorsitzende des Dreetzer Vereins, Karl-Heinz Hans, bereits damals fest, dass das Engagement mehr aus dem Nachbarort kam, als aus Bartschendorf selbst. Dies scheint sich in den Jahren danach nicht geändert zu haben. Zu einer Einwohnerversammlung, die sich mit der Zukunft des Gotteshauses beschäftigen sollte, erschien ein einziger Bürger.

Vor einiger Zeit tauchte die auf der Denkmalliste des Landes Brandenburg stehende Bartschendorfer Kirchenruine



auf einer Internetseite auf, die kirchliche Immobilien zum Kauf anbietet. Ganze 1.900 Euro sollte das historische Gebäude kosten. Ein erster Interessent zog sich zurück, weil ihm die Verhandlungen zu lange dauerten. Doch nun ist ein Käufer gefunden, der Wohnungen in das ehemalige Kirchenschiff einbauen möchte und sich der Denkmalschutzbehörde gegenüber verpflichtete, die klassizistische Fassade zu erhalten. Im vergangenen Jahr beschloss der Dreetzer Gemeindegemeinderat dann auch die Schließung des Bartschendorfer Friedhofs, der die Kirchenruine umgibt. Begründet wurde dies mit den Kosten; der Friedhof sei nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben. Die letzte

Beisetzung in dem Ort mit weniger als 100 Einwohnern lag sechs Jahre zurück. Selbstverständlich werden die Liegezeiten beachtet und der Friedhof weiter gepflegt, hieß es. Nur neue Beerdigungen sollten nicht mehr stattfinden. Der Beschluss, den Friedhof stillzulegen, löste bei einer Sitzung der Gemeindevertretung Unmut aus. Auch das geplante Wohnen zwischen den Grabsteinen stößt auf Widerspruch. Den aus Berlin stammenden Käufern gehören jeweils drei Meter Land rund um die Kirchenruine, zudem besitzen sie das Wegerecht. Nach Ansicht der

Gemeindevertreter sei jedoch für das Wohnen als Nutzungsabsicht eine Änderung der Bebauungsplanung in der Gemeinde notwendig. Ob es dafür Zustimmung gibt, scheint derzeit fraglich.

Etwas verwunderlich ist, dass die Aufregung erst jetzt Wellen schlägt. Die Verkaufsabsichten der Kirchengemeinde waren seit Längerem bekannt. Zeit genug für Gespräche zwischen Kommune und Kirchengemeinde war vorhanden. Es bleibt abzuwarten, wie es in Bartschendorf weitergeht.

Foto: Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Text: Bernd Janowski

75 Jahre nach Kriegsende - Misstraut den Grünanlagen!



GEDENKKREUZ auf dem Friedhof in Sternhagen (Uckermark)

Auf dem Friedhof rund um die Kirche im uckermärkischen Dorf Sternhagen fallen zwei ungewöhnliche Grabdenkmale auf: Ein schlichtes Holzkreuz trägt lediglich die Aufschrift „Unbekannte Flamen April 1945“. Geschmückt ist das Kreuz mit einem Wappen, das den flämischen Löwen und ein bisher nicht zu identifizierendes Runenzeichen zeigt. Dasselbe Zeichen taucht auf einem Granitstein direkt neben der Kirche auf, dessen Inschrift schon deutlicher wird: „Dem Andenken der flämischen Toten und der deutschen Soldaten, gefallen 1945“. Was hat es mit diesen Geschichtszeugnissen auf sich?

Tatsächlich handelt es sich bei den „unbekannten Flamen“ um Angehörige einer Freiwilligen Einheit der Waffen-SS, die in den letzten Kriegstagen hier ums Leben kamen. Bereits im Mai 1940, kurz nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien und Holland, nutzte der Reichsführer SS Heinrich Himmler die Konflikte zwischen Flamen und Wallonen, um erfolgreich freiwillige SS-Kämpfer zu werben. Die Einheiten waren im Juni 1941 unter dem neu geschaffenen Namen „Flämische Legion“ am Überfall auf die Sowjetunion beteiligt und kämpften

an der Seite der deutschen Okkupanten bis 1944 an der Ostfront. Nach einer Umstrukturierung wurden die flämischen Truppen als „SS-Freiwilligen-Grenadier-Division Langemarck“ für kurze Zeit in der Eifel eingesetzt und zu Beginn des Jahres 1945 nach Pommern verlegt. Nach der Befreiung Belgiens durch alliierte Truppen flohen zahlreiche belgische Kollaborateure mit ihren Familien nach Deutschland. Mehrere hundert gerade 15 oder 16 Jahre junge Flamen wurden hastig einer Grundausbildung unterzogen und als „Jugendbataillon Flandern“ der Division Langemarck eingegliedert. Gemeinsam sollten sie helfen, den Vormarsch der sowjetischen Truppen über die Oder und später in Richtung Berlin aufzuhalten. Am 20. April fanden 260 junge Flamen nach der Überquerung der Oder durch die Rote Armee bei Mescherin den Tod.



GEDENKSTEIN in Mescherin (Uckermark); die Inschrift auf der Tafel lautet: In Gedenken der in der Schlacht um den Bückenkopf Mescherin vom 19. - 25. April 1945 Gefallenen / 1.711 Soldaten der Deutschen Wehrmacht / 812 Soldaten der 70. Roten Armee / 260 Schülersoldaten aus Flandern.



GEDENKSTEIN auf dem Friedhof Sternhagen (Uckermark)

Die letzten Kämpfe des sinnlosen Himmelfahrtskommandos fanden am 26. und 27. April in und um Prenzlau statt. 75 Prozent der verbliebenen flämischen Jugendlichen kamen ums Leben. Ähnliche Gedenksteine oder -kreuze wie in Sternhagen finden sich in Potzlow, Rosow, Tantow, Mescherin und auf dem Friedhof in Prenzlau. Mehr als 75 Jahre nach Kriegsende wäre es an der Zeit darüber nachzudenken, wie man durch erklärende Tafeln den zufälligen Besuchern erklären kann, was es mit den „unbekannten Flamen“ für eine Bewandnis hat. Ein Buch des bekannten Feuilletonisten Heinz Knobloch über Erinnerungskultur trägt den schönen Titel „Misstraut den Grünanlagen!“

Text und Fotos:
Bernd Janowski

Zwei Arten, einen Fachwerk-Kirchturm zu sanieren

Im Landkreis Potsdam-Mittelmark werden zur Zeit mit Unterstützung des Förderkreises Alte Kirchen die Kirchtürme der Dorfkirche in Wollin und der Stadtpfarrkirche St. Marien in Pritzerbe saniert. Beide Kirchtürme wurden in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in fast gleicher Bauweise errichtet: Über dem auf quadratischem Grundriss in massivem Mauerwerk errichteten und verputzten Sockelgeschoss, das als Eingangshalle ausgebildet ist, setzt sich der Turm in drei weiteren Geschossen als Holzfachwerk-Konstruktion fort. Über der Eingangshalle befindet sich ein Geschoss, das Zugang zum Dachraum über dem Kirchenschiff gewährt, es folgt das Glockengeschoss und darüber das Uhrengeschoss. Oben aufgesetzt ist der Turmhelm oder die Haube. Das Holzfachwerk ist von außen nicht ohne weiteres zu erkennen, weil dem Fachwerk ringsum eine verputzte Ziegelschale vorgeblendet ist. Der Turm wirkt dem spätbarocken Zeitgeschmack entsprechend wie ein einheitlicher massiver Putzbau. Es ist jedoch das Fachwerk, das die abschließende Dachhaube und den Glockenstuhl trägt und den Turm gegen Windlasten aussteift. Die vorgemauerte Schale trägt zwar ihre Eigenlast, muss sich gegen Windlasten aber an das Fachwerk klammern. Diese notwendige Verklammerung wurde zur Bauzeit



DER KIRCHTURM in Wollin vor Beginn der Sanierungsarbeiten



DER EINGERÜSTETE Kirchturm in Wollin nach Beginn der Sanierungsarbeiten

so gelöst, dass die Hölzer des Fachwerks von drei, die Eckstiele sogar von allen vier Seiten eingemauert wurden. Und damit war der Bauschaden sowohl in Wollin als auch in Pritzerbe programmiert: Der Putz ist ohne schützenden Anstrich. Feuchtigkeit aus Schlagregen dringt in Putz und Mauerwerk ein. Regelrechte Einfallstore des Regenwassers sind Risse in Putz und Mauerwerk in Verbindung mit fehlenden Blechabwässerungen auf den umlaufenden Gesimsen. Am stärksten von Regen beaufschlagt sind die Westfassaden der Türme. Da die eingedrungene Feuchtigkeit zu wenig ablüften kann, wird das vom Mauerwerk umgebene Holz allmählich feucht - ein gefundenes Fressen für holzerstörende Pilze und Faulholz-Insekten. Deren Zerstörungswerk dauert viele Jahrzehnte und kann tückischerweise erst bemerkt werden, wenn es zu spät ist. In Wollin und Pritzerbe war es zu spät.

Dorfkirche Wollin

Der Kirchturm der 1751 errichteten Kirche ist von weitem zu sehen. Erst aus der Nähe ist zu erkennen, dass die Abwässerung des Gesimses oberhalb des zweiten Turmgeschosses schadhaft und eine Verblechung zur aufgehenden Putzfassade nicht vorhanden ist. Die kniehoch umlaufende Verfärbung des Putzes zeigt eine anhaltende Durchfeuchtung des Mauerwerks an. Es haben sich schon Algen angesiedelt. Der Putz der Westfassade ist im Bereich der Fachwerkgeschosse von den eingedrungenen Niederschlägen ganz grau geworden. Auffällig sind merkwürdige vertikale Eisenbänder an den Ecken des dritten und vierten Turmgeschosses. Im Turminnen klärt sich das Rätsel auf: Um den Turm wegen der massiven Schäden am Fachwerk zu stabilisieren, wurde im Zuge einer früheren Sanierung das alte Fachwerk durch einen innen eingestellten zweiten neuen Fachwerkturm stabilisiert.



DER EINGERÜSTETE Kirchturm im Pritzerbe. Ein Teil des Fachwerks ist bereits erneuert.

An die derart ertüchtigte Fachwerkkonstruktion wurden in vier übereinander liegenden Ebenen Spannstäbe eingebaut, die an den Außenecken mit Eisenbändern verschwert sind, um die Mauerwerksschale sicher mit dem Turmfachwerk zu verbinden. Das Ziel der aktuellen Sanierung ist in Anknüpfung an das früher gewählte Verfahren, die schadhafte Althölzer des ursprünglichen Fachwerks nicht auszubauen, sondern zu dessen Entlastung den eingestellten zweiten Fachwerkturm in stand zu setzen und zu ergänzen. Auf die Spannstäbe oder mindestens auf die den äußeren Anblick störenden Eisenbänder soll verzichtet werden.

Doch dazu wird es zunächst einmal nicht kommen. Erst als vom Gerüst aus die Schieferdeckung und die Schalung der schönen dreifach geschweiften Haube entfernt wurden, konnten die

tigen Mehrkosten hatte Architektin Heidrun Fleege nicht gerechnet. Für die Sanierung des Turmschaftes reicht nun das Geld nicht mehr. Es muss ein weiterer Bauabschnitt gebildet und eine ergänzende Finanzierung gefunden werden.

Stadtpfarrkirche St. Marien in Pritzerbe

Die Stadtpfarrkirche St. Marien musste nach einem verheerenden Brand in den 70er-Jahren des 18. Jahrhunderts neu errichtet werden. Der Turm wurde 1786 fertiggestellt. Im Zuge einer im Jahr 2001 abgeschlossenen Sanierung wurde der spitze Helm des Turmes in stand gesetzt und das Fachwerk der westlichen Turmfassade einschließlich des Vormauerwerks komplett abgerissen und neu errichtet. Dabei wurde die notwendige zwei Finger breite Hinterlüf-

massiven Holzschäden erkannt werden. Die Zimmererfirma Timpe aus Lütze bei Belzig hat die Außenkonstruktion fast ganz erneuern müssen. Mit derar-

tung zwischen den Hölzern und dem Mauerwerk beachtet. Seitdem sind in diesem Bereich keine neuen Schäden aufgetreten. Ein aktuelles Holzgutachten attestierte jedoch auch der nördlichen und südlichen Seite des Turmfachwerks erhebliche Schäden. Geplant war hier nach der vorsichtigen Absaugung des giftigen Staubes des Holzschutzmit-



EIN ZIMMERER der Chemnitzer Firma „Aufbau“ beim Zuschneiden von neuen Fachwerkhölzern.

tels Hylotox nur ein partieller Austausch von Fachwerk und Mauerwerk. Doch die Zimmerer der Firma 'Aufbau' aus Chemnitz stellten bald nach Beginn der Arbeiten fest, dass fast alle Althölzer in den Abfallcontainer wandern mussten. So mussten wie schon bei der früheren Sanierung die westliche jetzt auch die nördliche und südliche Turmfassade vollständig abgetragen werden. Das Geld reicht wegen der beträchtlichen Mehrkosten aber nur noch für den Wiederaufbau der Fachwerkkonstruktion. Architekt Stefan Winkler schlägt vor, die offenen Turmfassaden provisorisch mit einer Lärchenholzverschalung zu versehen bis eine Finanzierung für den Wiederaufbau der Mauerwerksschale und die restlichen zur Turmsanierung erforderlichen Arbeiten gefunden ist.

Text und Fotos: Hans Tödtmann

Die Rettung einer Gutskapelle

Das Dörfchen Horst in der Ostprignitz ist etwa in der Mitte zwischen Kyritz und Pritzwalk gelegen, jedoch abseits der großen Straßen. Nicht einmal hundert Einwohner leben hier und Touristen verirren sich nur selten dorthin. Dabei gäbe es in Horst viel zu entdecken: Am Rande des ehemaligen Landschaftsparks steht die imposante Ruine eines Renaissance-Schlusses, das sich 1534 Georg von Blumenthal, Bischof von Lebus, hier errichten ließ. Erhalten sind Teile des Pallas sowie der polygonale Treppenturm. Sicherungsarbeiten wären dringend geboten. Nicht weit entfernt davon, als Teil einer großzügigen Gutsanlage, gibt es das „Neue Schloss“. Die Fenster sind vernagelt, aus den Stufen der geschwungenen Freitreppe wachsen bereits kleine Bäume. Wenigstens das vormalige Inspektorenhaus ist restauriert. Hier wohnt der neue Besitzer der Gutsanlage, der in Horst wieder Landwirtschaft betreibt. 1954 entstand in Horst zusätzlich eine ebenfalls auf der Denkmalliste stehende Landwirtschaftliche Berufsschule, die in dem winzigen Ort überdimensional groß wirkt. Der durchaus qualitätsvolle zweigeschossige Putzbau entstand in einer Zeit, als der für die nahe Zukunft erwartete Sieg des Sozialismus noch seine Entsprechung in der Architektur fand. Kürzlich sind Teile des Daches über der Aula eingestürzt.



Und dann gibt es in Horst noch die sich im Eigentum der kommunalen Gemeinde Heiligengrabe befindende Gutskapelle, einen turmlosen rechteckigen Ziegel-Fachwerkbau von 1688, die bereits 1960 wegen Baufäl-

ligkeit gesperrt werden musste. Mitte der neunziger Jahre gelang es, die Außenhaut der Kapelle instand zu setzen. Für die Sanierung des Innenraumes fehlte damals das Geld. Lediglich ein

Diese Einrichtung im Renaissancestil stammt bis auf die Kanzel und Teile der Kanzelwand aus der ehemaligen Schlosskapelle und wurde hier in zum Teil sehr einfacher Weise zusammen-



DER RESTAURIERTE Innenraum der Gutskapelle in Horst; ein Zuganker stabilisiert die Fachwerkwände.

Fotos: Jens Zimmermann

wertvolles klassizistisches Grabdenkmal für den 1794 erst fünfjährigen Hans Carl Adolf Montang von Blumenthal konnte 2014 auf Initiative der Shadow Gesellschaft Berlin e.V. restauriert werden. Der Vater des verstorbenen Kindes beauftragte damals mit dem Erinnerungsmonument niemand Geringeren als den jungen Johann Gottfried Schadow. Dieser schuf eine Marmorstele mit den Reliefs der drei Parzen: die mittlere Schicksalsgöttin spinnt den Faden des Lebens, die rechte durchtrennt ihn, worauf die Seele des Kindes als Engel zum Himmel aufsteigt und die linke schreibt seinen Namen in das Buch der Geschichte. Das restliche Inventar, bestehend aus dem Kanzelaltar mit beiderseits angebauten Kanzelwänden, vier Gestühlen, zwei Bankreihen, einer kleinen Empore und einer kleinen Wand, die in der letzten Nutzung ein Harmonium verdeckte, wurde durch den Restaurator Jens Zimmermann sorgfältig dokumentiert und für längere Zeit eingelagert.

gefügt. Der Kanzelaltar und die Türen der Kanzelwände wurden erst zur Bauzeit der Kapelle 1688 aus größtenteils Lindenholz im Barockstil angefertigt und eingebaut.

Im vergangenen Jahr wurde es Dank der Bewilligung von Fördermitteln aus dem Programm Denkmalhilfe des Landes Brandenburg möglich, die gesamte hölzerne Ausstattung in der Heiligengraber Werkstatt von Jens Zimmermann zu konservieren, zu restaurieren und wieder einzubauen. Ein kniender Taufengel aus Kunststeinzeug der Firma Dr. C. Ernst, Berlin, der einem Vorbild von Bertel Thorvaldsen nachempfunden ist, kehrte aus seinem zwischenzeitlichen Exil in der Kirche des Nachbarortes Dahlhausen in die Horster Gutskapelle zurück.

Eine Besichtigung der Gutskapelle in Horst ist nach vorheriger telefonischer Anmeldung bei Familie von Lewinski (033984-50663) möglich.

Bernd Janowski

Wo ist unser Geld geblieben?

Die Sanierung der Schinkelkirche Schäpe (PM)

Nachgefragt in Schäpe (Potsdam-Mittelmark)

Es war ein langer Weg bis zum Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Schinkelkirche in Schäpe. Zwischen 2012 und 2020 beteiligte sich der Förderkreis Alte Kirchen mit insgesamt 12.120 Euro an den Kosten der Instandsetzung. Der baubegleitende Architekt Jürgen Götz zieht Bilanz.

Eine Vorgängerkirche als Fachwerkbau mit Turm ist Anfang des 19. Jahrhunderts durch Blitzschlag bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Schäpe hatte damals etwas mehr als 100 Einwohner und so wurde beschlossen, eine Kirche aus Stein zu errichten. Für die Glocken wurde ein Glockenschauer auf dem umgebenden Friedhof geplant und gebaut. 1826 entstand die steinerne Kirche ohne Turm, ohne Empore – als Betscheune für 100 Personen. Zur Kennzeichnung als Sakralbau sind zwei vergoldete Dachfirstkreuze im Westen und Osten aufgesetzt. Der Kostenaufwand ist mit 2.764 Thaler (1 Thaler = 30 Silbergroschen), 25 Silbergroschen und 2 Pfennigen dokumentiert. 1864 wird der Turmneubau eingeweiht mit einem überdachten Übergang zum Kirchenschiff. Der bisher bestehende Kircheneingang im Süden wird verlegt und vis a vis des Turmeingangs im Westen eingefügt. Ein von Schinkel im preußischen Land mehrfach genutzter Entwurf.

Ende des 2. Weltkriegs wird die Kirche im Nordwesten schwer beschädigt. Aus den Ziegeln der Friedhofsmauer erfolgt eine behelfsmäßige Reparatur der Kriegsschäden. Trotz kleinerer Reparaturen an der Kirche wuchsen die Bauschäden. Fäulnis und tierischer Befall des Dachstuhls waren Anfang der 2000-er Jahre weit vorangeschritten. Eine Schadensaufnahme und -kartierung zeigte das ganze Ausmaß der Schäden an der Kirche und Turm.

Das Konzept von 2010 zur Sicherung

der Schinkelkirche schloss die funktionale Mehrfachnutzung als Gemeinde- und Begegnungsstätte ein. Fünf Bauabschnitte von 2012 bis 2021 waren erforderlich bis zur Fertigstellung. Die Stadt Beelitz trat als Bauherr auf, um Fördermittel zu günstigen Konditionen einzuwerben. Viele Spender und vor allem der örtliche Förderverein trugen mit viel Engagement zur Finanzierung bei. Neben dem Friedhof entstand ein Nebengebäude mit Sanitäranlagen und einer Teeküche.

Die Sanierung des Turms enthielt die wieder hergestellte vergoldete Turmbekrönung, Turmuhr und Glockengeläut. Eine sichtbare, eindrucksvolle Gestaltung für die Dorfsilhouette. Die Kirche ist im Dorf wieder für die Dorfbewohner, Gäste und Touristen deutlich wahrnehmbar. Zimmerleute richteten große Teile der Dachstühle von Turmhelm und Kirchenschiff. Der Turm ist verschiefert, das Kirchenschiff ist mit Birberdoppeldeckung ausgeführt. Beide Kreuze der ehemaligen Betscheune sind erhalten und lassen die Bauschichte gut ablesbar erscheinen. Der aus DDR-Zeiten resultierende grobe Kratzputz an allen Fassadenbereichen ist abgenommen. Alle historischen Stuckelemente an Simsen, Fenstern und Giebeln sind nach Befunden akri-

bisch wieder hergestellt. Der pastellfarbige Anstrich des Glattputzes entspricht den gering gesicherten Farbspuren der Fassade. Der 1864 nach Westen verlegte Eingang im Süden ist im Sockel ablesbar erhalten. Abgängige Fenster von 1982 sind gegen neue Fenster nach historischer Gestaltung von 1826 mit Isolierverglasung ausgetauscht. So kann der Kirchenraum für besondere Veranstaltungen vertretbar beheizt werden.

Die Westempore mit bequemem Treppezugang ist als Gemeinschaftsraum für eine Mehrfachnutzung für ca. 20 Personen entstanden, beheizbar mittels elektrischen Sockelheizkörpern. Der Deckenputz auf Rohrputzträger musste vollständig erneuert werden. Am Wand-Deckenanschluss wurde das Simsprofil von 1826 im Putz nachgezogen. Für den historischen Ziegelfußboden bedurfte es nur weniger Ausbesserungen. Alle Elektroleitungen sind im Fußboden durch Elt-Tanks

verwendbar. Altar und Kanzel aus dem 19. Jahrhundert mit Inschriften der Handwerker auf rustikalen Bohlen sind restauriert und nach restauratorischem Befund gefasst. Von den Kirchenbänken sind vier erhalten, restauriert und werden durch lose Bestuh-

lung ergänzt.

Die Kirche ist weithin sicht- und mit ihrem Glockenklang um 8 Uhr und um 18 Uhr hörbar. Für die Gemeinde, die Kommune und ihre Gäste ergibt die Sanierung ein bezauberndes Bild im Dorfzentrum.



SCHINKELKIRCHE Schäpe von Südosten

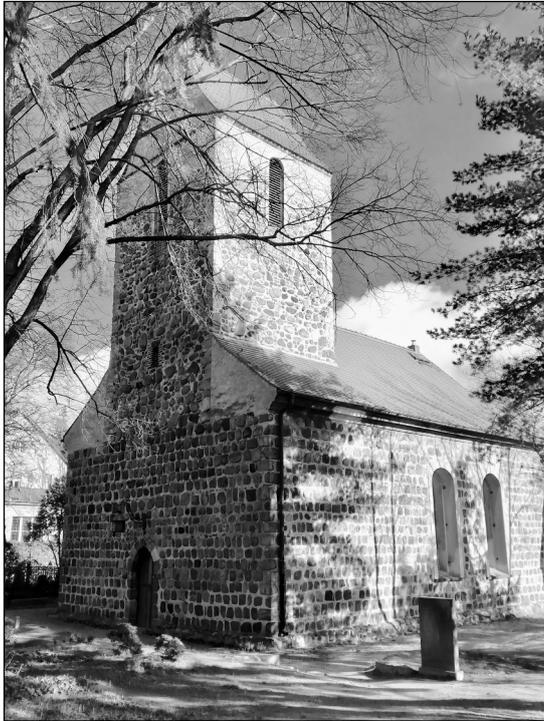


INNENRAUM der Schinkelkirche Schäpe

Text und Fotos: Jürgen Götz

Die alte Dorfkirche in Berlin-Mahlsdorf

Eine Bilanz als „Offene Kirche“



EIN BLICKFANG am Rande der Hauptstraße

Die Entstehungszeit der alten Dorfkirche in Berlin-Mahlsdorf wird auf die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Das Bauwerk, bestehend aus Kirchenschiff und eingezogenem rechteckigen Chor mit vorgesetztem schiffsbreiten Turm, ist das älteste Gebäude des Ortes.

Der barocke Altar wurde Anfang des 18. Jahrhunderts geschaffen. Im Zentrum eine Kreuzigungsgruppe, Maria und Johannes links und rechts des Gekreuzigten, in der Lünette die Auferstehung Christi, bekrönt von einem goldenen Strahlenkranz. Die Vorderseite des Stipes ziert ein Gemälde der Gethsemaneszene.

Im Jahr 2019 fanden sich 20 Gemeindeglieder zusammen und beschloßen, die Kirche von April bis Oktober sonntags und mittwochs von 11 bis 17 Uhr für Besucher offen zu halten. Die Kirche liegt unmittelbar an der Hauptstraße; Besucher des beliebten Gründerzeitmuseums kommen dort vorbei. Ein Plakat am Zaun lädt zur Besichti-

gung ein. Im ersten Jahr nutzten 362 Passanten dieses Angebot, inzwischen stieg die Besucherzahl auf 460, ein Erfolg, der uns „Kirchen-öffner“ zum Weitermachen motiviert. An manchen Tagen kommen nur wenige, einige möchten nur einen kurzen Blick werfen, aber andere suchen auch nach Gesprächsmöglichkeiten. Das Team hat die Erfahrung gemacht, dass der Bezug zu einer Person im Kirchenraum sehr wichtig ist. Seit 2020 ist eine Porträustellung der Berliner Künstlerin Barbara

Gerasch zu besichtigen, unter dem Titel „100 Alte“ hat sie Bewohner einer Friedrichshagener Seniorenresidenz auf Goldgrund gemalt.

Die Kirche, einst erbaut für ein Dorf weitab von Berlin, liegt jetzt an der belebtesten Straße des Ortes, der Autoverkehr staut sich vor der vielbefahrenen Bundesstraße 1, ein traditioneller Ortskern ist nicht mehr erkennbar. Da bietet die Kirche mit dem sie umgebenden kleinen Friedhof, für neu Hinzugezogene wie für ehemalige Bewohner einen Platz für Besinnung oder überraschende Entdeckungen.

Unter uns „Kirchenöffnern“ hat sich inzwischen ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt, schließlich kommen wir aus drei zu einer Gemeinde fusionierten Kirchen. Zweimal im Jahr, vor Ostern und im November,

treffen wir uns, besprechen die Organisation und tauschen Eindrücke und Erlebnisse aus. Das damit verbundene Pizaessen soll in diesem Jahr um einen Ausflug zu offenen Kirchen im Land Brandenburg erweitert werden. Zum Glück durften wir trotz der Beschränkungen während der Pandemie die Kirche verlässlich geöffnet halten, die Hygieneregeln wurden beachtet, Abstand gehalten und viel gelüftet. Ehrenamtliche Mitwirkende sind auch 2021 willkommen.



Alte Dorfkirche Mahlsdorf; Hönowener Straße 13/15; 12623 Berlin

Auch in diesem Jahr ist die Kirche mittwochs und sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Besucher sind herzlich willkommen!

Text und Fotos: Uwe Donath

Aktuelles von unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Die „Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. in der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutsch-

chen im Land Brandenburg zu erhalten, auf sicherere Füße zu stellen, als das ein Verein allein gewährleisten kann. Während nämlich der Förderkreis Alte Kirchen als Verein die ein-

stellen muss, sammelt die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen einen im Laufe der Jahre steigenden Kapitalstock an, aus dessen Erträgen sogar ohne weiteren Mittelzufluss zuverlässig und auf Dauer jedes Jahr eine Unterstützung der Vorhaben des FAK garantiert ist. Im Jahr 2020 konnte der FAK mit ca. € 126.000 Vorhaben zur Bewahrung von Dorfkirchen unterstützen. Davon wurden € 19.000 (15%) von der Stiftung zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2021 wird die Stiftung Projekte des FAK wiederum mit mindestens € 19.000, sehr wahrscheinlich aber noch ein wenig mehr unterstützen können. Das nächste Ziel der SBD ist es, 20% der vom FAK zur Bewahrung von Dorfkirchen ausgereichten Mittel zur Verfügung zu stellen. Das ist nicht unrealistisch, denn das Stiftungskapital der SBD hat im März 2021 durch Ihre Zustiftungen und eine Erbschaft die Marke von € 1,3 Mio. überschritten.



IN FRETZDORF (Ostprignitz-Ruppin) hat die Sanierung der Fachwerkkirche begonnen. Der Förderkreis Alte Kirchen beteiligte sich an der Finanzierung mit einem Zuschuss aus den Erträgen seiner Stiftung.

Foto: FAK

land“ (SBD) wird Anfang Juli 2021 dreizehn Jahre alt. Sie wurde 2008 als gemeinsames Werk von FAK und KiBa gegründet, um das Ziel, Dorfkir-

genommenen Mitgliedsbeiträge, Spenden und sonstige Zuwendungen zeitnah geeigneten Vorhaben zur Erhaltung von Kirchen zur Verfügung

Diesem Heft liegt ein Überweisungsträger der SBD bei. Wir bitten Sie, durch Ihre Zustiftung zu helfen, dass wir dieses Ziel erreichen.

Sigrid Riesberg und Hans Tödtmann

Leserbrief

Ein Dankeschön aus dem uckermärkischen Wismar

Ein herzliches Dankeschön gilt Ihnen an dieser Stelle für Ihre Unterstützung unserer Sanierungsarbeiten an der Wismarer Dorfkirche! Ihre Förderung half uns schon mindestens zum dritten Mal. Wir sind sehr dankbar dafür – waren Sie doch immer mit die Ersten, die sich als Förderer „aus der Deckung wagten“ und uns dabei kräftig halfen, die benötigte Unterstützung einzuwerben.

Nun ist auch der letzte Bauabschnitt an der Wismarer Dorfkirche kurz vor Weihnachten beendet worden. Trotz zeitigen Beginns im Frühjahr 2020 zogen sich die Arbeiten doch immer wieder in die Länge. Dank des freund-

lichen Landesamtes für Denkmalpflege konnten wir sogar noch ein paar zusätzliche und bis dahin ungeplante Arbeiten mit ins Programm aufnehmen. So wurden die Glasfenster auf der Nord- und auf der Südseite der Kirche zusätzlich repariert.

Die eigentlichen Arbeiten aber waren ja die Reparatur des Dachstuhles und die Neueindeckung desselben. Die ist zur vollen Zufriedenheit erfolgt. Das rote Ziegeldach leuchtet weit übers Land. Auch die Nord- und Südseite des Kirchengebäudes wurden noch einmal angesehen und marode Fugen da, wo es nötig war erneuert. Die Eingangssituation mit der Reparatur des

Vorbaus ist jetzt wieder ansehbar geworden. Auch darüber freuen wir uns. Damit ist die Sanierung der Außenhaut abgeschlossen! Dies wollten wir eigentlich mit einem Festgottesdienst feiern, aber den werden wir wohl noch ein Weilchen vor uns herschieben müssen. Wir melden uns zu gegebener Zeit.

Ihnen noch einmal Dank für Ihr sebensreiches Wirken in Wismar, auch im Namen des Kirchgemeinderates der Evangelischen Kirchengemeinde Strassburg, zu der Wismar mittlerweile gehört.

Sehr herzlich grüßt Pfarrer
Manfred Hojczyk

Sanierung der Dorfkirche Demerthin kann endlich beginnen

IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir Ihre Spende für die Sanierung der mittelalterlichen **Feldsteinkirche in Demerthin** (Prignitz)

Das Demerthiner Schloss, das nach einer Bauinschrift im Jahr 1604 durch die Patronatsfamilie von Klitzing fertiggestellt wurde, gehört zu den wenigen fast unverändert erhalten gebliebenen Profanbauten der Renaissance im nördlichen Brandenburg. Das zwischen Kyritz und Perleberg an der Bundesstraße 5 gelegene Dorf besitzt mit der spätgotischen Feldsteinkirche ein weiteres hochrangiges Denkmal. Das derzeitige Kirchengebäude entstand relativ spät in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; archäologisch konnte ein Vorgängerbau nachgewiesen werden. Der neugotische Turmaufsatz aus Backstein ist einem größeren Umbau in den Jahren 1896/97 zu verdanken. Im Innenraum blieb ein schöner, reich verzierter barocker Kanzelaltar aus der Zeit um 1700 erhalten. Das Kirchengerüst, von dem mehrere Teile erhalten sind, kam bereits 1566 in die Kirche; die architektonisch gegliederte Brüstung des Patronatsgestühls entstand 1604.

Geprägt wird der Kirchenraum jedoch durch die großflächig erhaltenen mittelalterlichen Wandmalereien. Sie entstanden in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, wurden vermutlich nach der Reformation überstrichen und konnten im Zuge einer Restaurierung 1968/69 wieder freigelegt werden. Zu sehen sind seitdem recht gute Malereien, die weite Teile der Nord-, Ost- und Südwand des Kirchenraumes einnehmen und die durch die Rahmung mit roten Linien in Register unterteilt sind. Das Bildprogramm beinhaltet einen Passionszyklus, beginnend mit einer Darstellung Jesu vor Pilatus, der sich unter anderem über Kreuztragung, Kreuzigung, Beweinung und Auferstehung bis zur Himmelfahrt Christi erstreckt und schließlich Christus als Weltenrichter zeigt. Als seltenes Motiv ist in diesem Zyklus ein Bildfeld, das den

„Verräter“ Judas am Galgen zeigt, zu sehen.

Der Heilige Georg wird hier nicht nur als Drachentöter gezeigt; auch sein Martyrium wird ausführlich dargestellt, was darauf hindeuten könnte, dass die Demerthiner Kirche ursprünglich ein Georgspatrinium besaß. Ein in der damaligen Zeit weit verbreitetes Motiv ist das Jüngste Gericht, das dementsprechend auch in Demerthin ei-



DORFKIRCHE DEMERTHIN (Prignitz) Foto: Wolf-Dietrich Meyer-Rath

nigen Raum einnimmt. Christus in der Mandorla ist Mittelpunkt dieses Bildes; links von ihm sind die Seligen vor der Himmelstür zu betrachten, rechts die Verdammten vor dem Höllenschlund. Interessant ist auch die an der Nordwand befindliche Darstellung einer Madonna im Rosenkranz, ebenfalls ein beliebtes Motiv aus der Entstehungszeit der Malereien. Das links hinter dem Altarblock befindliche Sakramentschränkchen ist in die Malereien mit eingebunden und wird von zwei Engeln mit einer Monstranz bekrönt, die auf den Inhalt des Schränkchens hinweist.

Die Wandmalereien in der Demerthiner Kirche sind ein wunderbares und nur noch selten erhaltenes Beispiel für die Ausstattung ländlicher Kirchenbauten vor der Reformation. Die Wirkung dieser Bildfolgen auf den damaligen Betrachter können wir heute, da wir

von einer wahren Bilderflut überschwemmt werden, nur ermessen, wenn wir bedenken, dass die Kirchen für den Menschen des Mittelalters vermutlich die einzigen Orte waren, an denen er überhaupt Bilder betrachten konnte.

Mittlerweile gehört die Demerthiner Kirche, wie Pfarrer Daniel Feldmann berichtet, zusammen mit dem Schloss zu den touristischen Attraktionen der Region. Mitglieder des Gemeindekirchenrates stehen als fachkundige Führer bereit, um Besuchern die Schätze des Gotteshauses zu präsentieren. Seit Jahren finden in der Kirche zudem regelmäßige Konzerte und andere Kulturveranstaltungen statt. Gemeinsam mit der Grundschule Demerthin werden jährlich Gottesdienste zur Einschulung gefeiert. An der Martinsfeier und dem Martinsumzug nehmen auch die Kinder der örtlichen Kita teil. Die Hortkinder singen bei der Christvesper am Heiligen Abend Weihnachtslieder.

Leider weist die Dorfkirche in Demerthin erhebliche Bauschäden auf. Nach langen Bemühungen ist es gelungen, Fördermittel sowohl aus dem europäischen LEADER-Programm als auch aus einem Fonds des Staatsministeriums für Kultur und Medien (BKM) zu bekommen. Doch die aufzubringenden Eigenmittel sind für die kleine Gemeinde immens. Kürzlich erschien eine umfangreiche Publikation über Dorf, Schloss und Kirche (Siehe die Buchbesprechung auf Seite 16). Leider verstarb der Mitautor Friedrich von Klitzing wenige Tage vor dem Erscheinen des Buches (Siehe Nachruf auf Seite 14). Zahlreiche Kondolenzspenden für die Sanierung der Demerthiner Kirche gingen auf dem Konto des Förderkreises Alte Kirchen ein, für die wir uns herzlich bedanken. Wir bitten nun auch Sie um finanzielle Unterstützung.

Bernd Janowski

Spendenkonto:

Förderkreis Alte Kirchen

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90

BIC GENODEF1EIK1 (Ev. Bank)

Kennwort: Demerthin

Regionalbetreuer berichten

Glockenklang wie in Bayern

Die vielleicht älteste Glocke der Mark ist zurück

Der Glockenstuhl der Dorfkirche Pessin (Havelland) befindet sich unter dem 1488 erbauten Spitzdach des Westquerturms einer der ältesten Kirchen des Westhavellandes. Er ist gebaut für drei Glocken; tatsächlich jedoch war seit 1942 nur noch eine vorhanden. Damals wurden zwei Glocken „zu Kriegszwecken“ in einer feierlichen Zeremonie abgeholt und eingeschmolzen. Ein noch lebender Zeitzeuge hat dem Förderverein davon berichtet. Aber welche Glocke ist nun verblieben?

Im Thieme-Becker „Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart“ ist festgehalten, dass Jost Bodecker – ein Kunstschmied und Glockengießer aus Warburg – im Jahre 1599 eine um 1300 gegossene Glocke nach Pessin und eine weitere Retzow (Nachbarort von Pessin) lieferte. Die Pessiner Glocke wurde demzufolge als die größte Glocke der Mark mit einer umfangreichen Verzierung beschrieben. Die Pessiner Ortschronik enthält den Hinweis, dass zwei weitere Glocken im Jahre 1867 in Berlin vom Zehlendorfer Gießer Gustav Gollier gegossen wurde. Andreas Kitschke geht in seinem Buch „Die Kirchen des Havellandes“ (2011) davon aus, dass die kleinste Glocke mit einem Durchmesser von 70 cm noch vorhanden ist; tatsächlich hat sie einen Durchmesser von 96 cm. So gingen die Pessiner lange davon aus, dass eine „junge“ Glocke aus Berlin-Zehlendorf der Einschmelzung entgangen ist. Der mittlerweile angeforderte Glockengutachter stellte zweifelsfrei fest, dass man die mittelalterliche Bronzeglocke aus dem Jahr 1300 retten konnte. Nach einer ersten Reinigung vor Ort – später dann im Glockenschweißwerk – sind die herrlichen Verzierungen wieder gut erkennbar.

Die Idee des Fördervereins war, das Geläut mit den beiden fehlenden Glo-

cken zu ergänzen. Als Erstes wurde die gesamte Holzkonstruktion durch einen Statiker überprüft und ein Zimmermann beseitigte die dabei entdeckten kleineren Mängel. Den uralten Verbindungen aus Eichenbalken, welche sich im Inneren des gemauerten Turms als



selbsttragendes Fachwerk zusammenfügen, wurde dabei ein guter Zustand bescheinigt. Nun galt es, eine würdige musikalische Begleitung zu finden. Wir entdeckten im brandenburgischen Lauchhammer eine bereits gegossene Glocke, die aufgrund des Richttons in Verbindung mit der Hertz-Zahl klanglich mit der historischen Glocke harmonierte. Es war die vorletzte in Brandenburg gegossene Glocke; die traditionsreiche Kunstgießerei (gegr. 1875) stellte kurz darauf den Glockenguss ein. Die im Jahr 2016 von Andreas York und Jürgen Genzel unter der Bezeichnung L18 gegossene Bronzeglocke hat einen Durchmesser von 80 cm, ein Gewicht von 220 kg ohne Klöppel und den Richtton Des. Die Inschrift lautet „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31, Vers 16).

Vor ihrem gemeinsamen Erklängen wurde die historische Glocke restauriert. Sie war wie in den Nachkriegsjahren üblich, an einer Metallkonstruktion aufgehängt, dadurch ist der Klang erheblich eingeschränkt und Schäden sind oft vorprogrammiert. So war es

nicht verwunderlich, dass sie an einer Stelle gerissen war und einer der Kronenbügel fehlte. Über den Jahreswechsel 2019/2020 musste sie zur Reparatur abgeholt werden. In dieser Zeit haben die Dorfbewohner den üblichen Stundenschlag vermisst, aber auch das Geläut zu Weihnachten und zu Silvester. Dafür klingt es jetzt „wie in Bayern“ sagte ein Dorfbewohner. Nach ihrer Reparatur im Schweißwerk Royal Eijsbouts in Assen (Niederlande) und einer feierlichen Wiederaufhängung klingt die restaurierte Glocke nun gemeinsam mit ihrer über 700 Jahre jüngeren Schwester über den Häusern am Rande des Naturparks Westhavelland. Und im Glockenstuhl ist derweil noch ein Platz reserviert – wir sind gespannt.

Text und Foto: Andreas Flender

Nachruf für Sabine Stachat

1947 – 2021



Foto: privat

Am 26. Februar 2021 ist Sabine Stachat plötzlich und unerwartet verstorben. Sie war noch voller Pläne für die nächsten Monate und Jahre – beruflich freute sie sich mit uns auf die Weiterführung des Projektes zur Konservierung des Passionstheaters in Neuzelle.

Wir sind sehr traurig und können es kaum fassen – Sabine Stachat hinterlässt eine große Lücke – aber wir sind

auch so dankbar für die gemeinsamen Jahre und die Spuren ihres Wirkens bei dem Bemühen um die Erhaltung von Kunstdenkmälern im Land Brandenburg.

Als gelernte Holzbildhauerin erhielt Sabine Stachat ihre fachliche Qualifikation als Restauratorin in der Restaurierungswerkstatt des Instituts für Denkmalpflege Arbeitsstelle Berlin und arbeitete danach freischaffend und als Mitarbeiterin des Brandenburgischen Landesdenkmalamtes und Archäologischen Landesmuseums an zahlreichen Restaurierungsprojekten mit. Ihre vielseitige praktische und künstlerische Begabung, ihre gute Beobachtungsgabe, sensible und gründliche fachliche Arbeit kam den Kunstwerken zu Gute, die durch ihren unermüdlichen Einsatz vor dem Verfall bewahrt werden konnten. Hiervon zeugen u.a.: die Madonna des Steinsdorfer Altars in Neuzelle, Altar und Kanzel in Menkin, Altar und Kanzel in Freyhufen, die Wandmalerei in der Kirche Demerthin und das Passionstheater zum „Heiligen Grab“ in Neuzelle.

Aber es waren nicht nur die großen Restaurierungsprojekte, um die sie sich verdient gemacht hat, sondern auch bei der Betreuung der Praktikanten im Werkstattbetrieb des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege wird ihre kollegiale Art und menschliche Größe nicht zu ersetzen sein. Unvergessen bleibt die gemeinsame Arbeit an den Publikationen zur Erfassung der Taufengel in Brandenburg, zum Passionstheater Neuzelle und zur Erfassung mittelalterlicher Wandmalerei in der Niederlausitz. Hier wie auch in ihren schriftlichen Beiträgen zeigte sich, dass sie durch ihre guten biblischen und ikonographischen Kenntnisse auch relativ seltene Themen und Zyklen entschlüsseln konnte, bei denen selbst auf diesem Gebiet kompetente Fachleute „passen“ mussten.

In vielfältiger Weise konnte sie die Anliegen der Denkmalpflege durch Texte, Plakate und persönliche Führungen vermitteln – u.a. beim Finden des Mottos der Spendenaktion „Menschen helfen Engeln“.

Mechthild Noll-Minor Werner Ziems

Nachruf für Prof. Dr. Winfried Schich

1938 – 2021



Foto: Ulrich Waack

Einer der wichtigsten Brandenburger Landeshistoriker ist tot. Wie die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg mitteilte, verstarb Professor Dr. Winfried Schich am 22. März in einem Berliner Krankenhaus.

Winfried Schich wurde 1938 in Berlin geboren. 1974 promovierte er an der Freien Universität Berlin zum Thema „Würzburg im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Topographie und Bevölkerungsstruktur“. Nach einer Professur in Kassel erhielt er 1992 den Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Humboldt-Universität

zu Berlin, an dem er bis 2003 wirkte. Seine Forschungsschwerpunkte waren Brandenburgische und vergleichende Landesgeschichte, Geschichte der Germania Slavica, Stadt- und Siedlungsgeschichte sowie die Geschichte der Zisterzienser. Leider wurde der Lehrstuhl für Landesgeschichte an der HUB nach der Emeritierung Winfried Schichs nicht mehr besetzt. Auch der Tätigkeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. war Winfried Schich seit vielen Jahren verbunden. Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Bernd Janowski

Nachruf für Friedrich von Klitzing

1933 - 2021

Friedrich von Klitzing, geb. 1933 in Hinterpommern. Seit 1945 nach Flucht und Vertreibung aufgewachsen in Mecklenburg. Studium der Mathematik in Rostock und der Architektur in Dresden. 1969 Übersiedlung aus der DDR in den Westen Deutschlands durch Freikauf. Beruflich tätig als Systemanalytiker für Planungsinformation im Rheinland, von 1982 bis ins achte Lebensjahrzehnt in selbständiger Tätigkeit.

Infolge eines ersten Besuches in Demerthin im Jahre 1986 nachhaltige Erkenntnis von der familien- und landesgeschichtlichen Bedeutung dieses Orts. Seither engagiert in der Aufarbeitung seiner Geschichte.

Mit diesen wenigen Sätzen skizzierte Friedrich von Klitzing sein eigenes Leben als Mitherausgeber unseres vor wenigen Wochen erschienenen Buches Demerthin - Das Dorf – die Kirche – das Schloss. Nur eine Woche vor der Auslieferung durch den Verlag verstarb Friedrich von Klitzing an den Folgen eines häuslichen Unfalls.

Unsere Zusammenarbeit hatte im Oktober 2013 auf Vermittlung von Kara Huber begonnen, als er sich um Rat an den FAK wandte: Als Mitglied der ehemaligen Patronatsfamilie engagierte er sich bereits seit Jahren für Schloss und Kirche in Demerthin und habe unlängst eine Fotodokumentation zu den Wandmalereien in der Kirche anfertigen lassen und er könne auch eine Interpretation durch zwei Theologen zu den einzelnen Bildmotiven beisteuern. Aus dieser Anfrage entstand die von uns gemeinsam im Lukas Verlag herausgegebene und maßgeblich vom von Klitzingschen Familienverein mitfinanzierte Broschüre „Die spätmittelalterlichen Wandmalereien in der Dorfkirche zu Demerthin“, die zum Tag des offenen Denkmals des Landkreises Prignitz 2014 vor Ort präsentiert werden konnte.

Angeregt durch diese Publikation konnte der FAK zusammen mit dem Landesdenkmalamt und erneut mit finanzieller Unterstützung durch den Fami-

lienverein im Juni 2015 eine sehr gut besuchte Fachtagung mit dem Thema „Mittelalterliche Wandmalerei in der Mark Brandenburg“ durchführen.

Nicht zuletzt durch den ständigen Einsatz der für die Demerthiner Kirche verantwortlichen Pfarrer Hans-Georg Scharnbeck und Daniel Feldmann, die mit ihren Konfirmanden die Wandmalereien besichtigen und sich mithilfe der Broschüren informieren konnten, war im Herbst 2019 die gesamte Auflage im Lukas Verlag vergriffen.

Nach längeren Überlegungen mit Friedrich von Klitzing zu einer einfachen zweiten Auflage der Wandmalerei-Broschüre oder eines ganz neu konzipierten Buches zur Geschichte des Dorfes, der ehemaligen Patronatskirche und des Renaissanceschlusses Demerthin obsiegte die letztere Konzeption mit wesentlich erweitertem Inhalt und zusätzlich gewonnenen Fachautoren. Der große Verband der Familie von Klitzing machte sich erneut sehr verdient um einen bedeutenden Anteil der Finanzierung, so dass die neue Publikation trotz der aktuellen Schwierigkeiten zur Zeit der Pandemie Anfang März dieses Jahres ausgeliefert werden konnte, nur wenige Tage nach dem tragischen Tod des Mitherausgebers.

In diesen gut sieben Jahren der Zusammenarbeit war mir Friedrich von Klitzing ein fast freundschaftlich verbundener Ratgeber und Mitstreiter geworden. Darüber hinaus ließ er mich immer wieder an seiner Lebensgeschichte teilnehmen:

Geboren ist er als Ältestes von acht Kindern in dem vor 1945 zum Amt Stargard gehörenden Bauerndorf Grasse (Studnica) in der damaligen Provinz Pommern, ca. 80 km östlich von Stettin, in einer recht kargen, landwirtschaftlich geprägten Gegend. Wenn man bedenkt, dass Grasse seinerzeit nur auf Sandwegen zu erreichen war, muss das vom Architekten Martin Gropius errichtete, malerisch am Seeufer stehende väterliche Gutshaus einen deutlichen Kontrast abgegeben haben.

Über die Flucht und Vertreibung bei Kriegsende 1945 hat er gemeinsam mit

zwei ehemaligen Bauernsöhnen, mit denen er zusammen mit etwa 50 Kindern in acht Jahrgängen in einem einzigen Raum der Dorfschule in Grasse unterrichtet wurde, im Jahr 2007 einen beeindruckenden Bericht geschrieben. Der Fluchttreck der Familie endete in Waren (Müritz), wo die kinderreiche Familie erst einen Raum, später zwei Räume in einem Gutshaus zugewiesen bekam. Seine Mutter wurde als Neusiedlerin registriert, mit Anspruch auf etwas Wald, Wiese und schlechtem Acker. Als „Sohn einer Neusiedlerin“ durfte der Sohn Friedrich schließlich Mathematik und Architektur studieren. Der Architektur galt später sein ganz besonderes Interesse: Zusammen mit zwei Dresdner Kommilitonen wurde er z.B. mit besonderer Genehmigung der Hochschule Anfang 1960 nach Potsdam zur Dokumentation des zerstörten Stadtschlusses und der Sprengung geschickt. Das Fotomaterial hat Friedrich von Klitzing in einer Vortragsveranstaltung im Jahr 2018 der Stadt Potsdam überreicht.

Aus gleichem Interesse an der Architektur und aus familiären Gründen resultierte seine Beschäftigung mit Martin Gropius, der mit Entwürfen zu Gutshäusern verschiedener Klitzingscher Familienzweige in Pommern beauftragt war, aber in seiner Jugend für einige Zeit vom Berliner Elternhaus „zur besseren Erziehung“ zur Verwandtschaft ins Demerthiner Schloss geschickt worden war. Über Martin Gropius und zur Familiengeschichte richtete Friedrich von Klitzing 2010 und 2012 im Schloss Demerthin zwei Tagungen aus, verbunden mit einer kleinen Ausstellung.

Vor allem aber hat sich Friedrich von Klitzing um eine erste Instandsetzung der Schlossfassade, um verschiedene, später verworfene, Vorschläge zur angemessenen Umnutzung des Schlosses und um die würdige Wiederherstellung des ehemaligen Patronatsfriedhofes verdient gemacht.

Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Redaktion „Alte Kirchen“

Bernd Janowski
Tel.: 030-4493051
Mail: altekirchen.janowski@t-online.de

Redakteur: Dr. Hartmut Wandke
Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises
für Denkmalschutz 2013

Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,
10115 Berlin
Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin
Tel. und Fax: 030 4493051

Mail:
altekirchen.janowski@t-online.de
altekirchen@gmx.de (Büro)
Internet: www.altekirchen.de
Kontaktadressen der Mitglieder des
Vorstandes und der Regionalbetreuer
auf unserer Internetseite.

Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für
Körperschaften I Berlin-Charlotten-
burg als gemeinnützig anerkannt, Steu-
ernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt
der Förderkreis zum Jahresende Spen-
denbescheinigungen aus. Für Beträge
unter 50,- Euro genügt die Durchschrift
des Überweisungsformulars, auf
Wunsch wird aber auch hierüber eine
Spendenbescheinigung ausgestellt.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

des Förderkreises Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e. V. (in der
Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.
Dietmar Woidke
[www.Stiftung-Brandenburgische-
Dorfkirchen.de](http://www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de)

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stif-
tung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk
„Zustiftung“ – an: Stiftung Branden-
burgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:
Hans Tödtmann
Tel. (030) 79 24 108
Mail: hans.toedmann@web.de

Buchbesprechung

Demerthin. Das Dorf - die Kirche - das Schloss

Demerthin – ein Dorf mit etwa 350 Einwohnern in der Prignitz, gelegen etwa 30 Kilometer südöstlich der Kreisstadt Perleberg und knapp 10 Kilometer nordwestlich von Kyritz, seit 2002 verwaltungstechnisch zur Amtsgemeinde Gumtow gehörend. Auf den ersten Blick ein Dorf wie viele andere. Rechtfertigt das ein ganzes Buch, verfasst von einer ganzen Reihe namhafter Kunst- und Regionalhistoriker, Denkmalpfleger, Restauratoren und Theologen?

Erstmals urkundlich erwähnt wurde der Ort Demerthin 1438. Fast fünf Jahrhunderte war das Dorf – mit einer Unterbrechung von nur wenigen Jahrzehnten – im Besitz der Adelsfamilie von Klitzing, deren Angehörige ein älteres sogenanntes „festes Haus“ bis 1604 zu einem imposanten Renaissanceschloss ausbauten und als Patronatsherren auch für den Unterhalt und die Ausstattung der Kirche verantwortlich zeigten. Diese beiden Kunstdenkmäler, beide in ihrer Erscheinungsform singulär im Nordwesten Brandenburgs, sind es denn auch, die Demerthin – zusammen mit der Familiengeschichte der von Klitzings – ein besonderes Interesse verleihen und dieser Publikation eine Berechtigung geben.

Die Herausgeber der Publikation Wolf Dietrich Meyer-Rath (langjähriger Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen für die Prignitz) sowie Friedrich von Klitzing, der leider das Erscheinen des Bandes nicht mehr erleben durfte (Siehe den Nachruf auf Seite 15), haben zahlreiche Fachautoren gewinnen können. In einer archäologischen Betrachtung wird die Vorgeschichte des Ortes beleuchtet, bevor die Historie des Dorfes erzählt wird. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Baugeschichte und Ausstattung der spätgotischen Feldsteinkirche gerichtet. Die umfangreichen mittelalterlichen Wandmalereien erfahren eine fundierte kultur- und frömmigkeitsgeschichtliche Interpretation und werden stilistisch im regionalen Kontext betrachtet. Dazu erfährt der Leser die Geschichte ihrer Entdeckung und Restaurierung und wird über Perspektiven ihrer Erhaltung informiert. Ein abschließender

Beitrag zum Themenkomplex widmet sich dem wunderschönen barocken Kanzeltar.

Dem Klitzingschen Schlossbau – ein „herausragendes Denkmal der Renaissancebaukunst in der Prignitz“ in seiner „fast unverändert erhalten gebliebenen bauzeitlichen Erscheinung“ – widmet sich ein weiterer Abschnitt des Buches, der mit einem Überblick über die Familiengeschichte der aus der Altmark stammenden, erstmals 1312 in der Prignitz erwähnten Familie von Klitzing eingeleitet wird. Der Geschichte des Schlosses, des Wirtschaftsgutes und der Parkanlagen sind umfangreiche Untersuchungen gewidmet. Dabei wird leider festgestellt, dass sich trotz des außergewöhnlich gut erhaltenen Baukörpers von der Ausstattung des Hauses durch Plünderungen nach 1945 fast nichts erhalten hat. Nach Kriegsende entstanden im Schloss Wohnungen für Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, später zogen zusätzlich die Dorfschule und ein Lebensmittelladen ein. Während die Dorfkirche regelmäßig für Gottesdienste und Konzerte genutzt wird, ist die Perspektive für das Renaissanceschloss leider noch immer ungewiss. Die Außenhaut ist weitgehend saniert, auch einige Räume sind notdürftig wieder hergestellt. Was jedoch fehlt, ist eine realistische Nutzungsperspektive für das mächtige Gebäude. Die Kommune als Eigentümerin ist verständlicherweise mit dem Unterhalt überfordert. Dringender Handlungsbedarf und die Erstellung einer Machbarkeitsstudie werden angemahnt. Mit der Publikation liegt ein wichtiger Beitrag zur Prignitzer Regionalgeschichte vor, dem viele interessierte Leser zu wünschen sind!

Bernd Janowski

Wolf-Dietrich Meyer-Rath und Friedrich von Klitzing (Hg.): Demerthin. Das Dorf – die Kirche – das Schloss. Lukas Verlag, Berlin 2021; ISBN 978-3-86732-364-2; 192 Seiten; zahlreiche farbige Abbildungen; Preis: 18,- Euro

Datenschutzhinweis: Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an datenschutz@altekirchen.de senden. Unter www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/ erhalten Sie weitere Informationen.